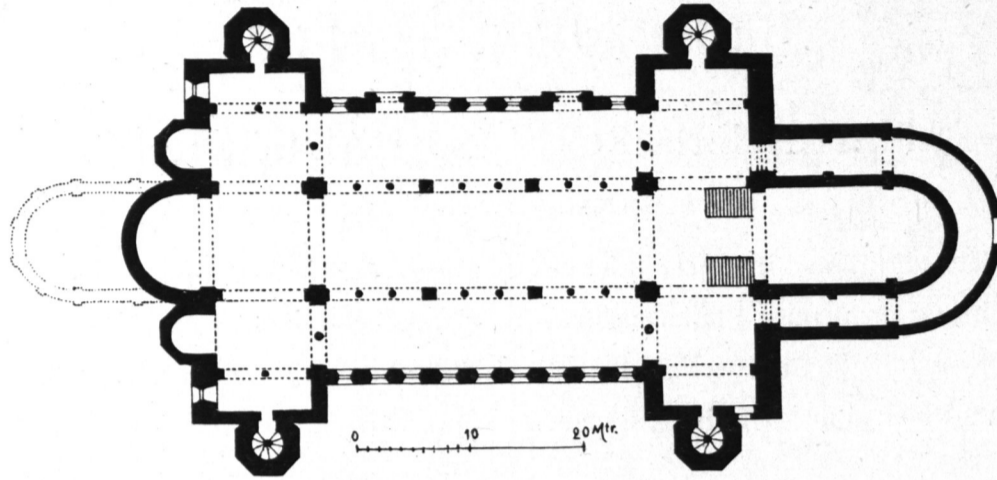


Wandmalerei ist modern. Unser Chorbild zeigt einen Werksteinbau von bis auf den spätgotischen Helm des Vierungsturms einheitlichem Charakter. Leider fallen die dunklen Zementfugen der Restauration unangenehm auf. Die äussere Architektur ist mit Rundbogenfriesen und

Halbsäulen statt der Lisenen gebildet, von edler, sorgfältiger Bearbeitung zeugend. Das Portal des nördlichen Seitenschiffes (Taf. 24) ist interessant entwickelt und zeigt im Tympanon eine höchst bedeutende Skulptur, die in Stuck ausgeführt und offenbar bemalt war.

## ST. MICHAEL. BENEDIKTINERABTEI-KIRCHE IN HILDESHEIM.

Tafel 90.



Von dem herrlichen Bauwerk, welches im allgemeinen mit St. Godehard grosse Aehnlichkeit zeigt, ist hier als besonders bemerkenswert der in Werkstein ausgeführte Westchor, vom Anfang des 13. Jahrhunderts herrührend, zur Darstellung gebracht. Dieser Chor ist innen halbrund

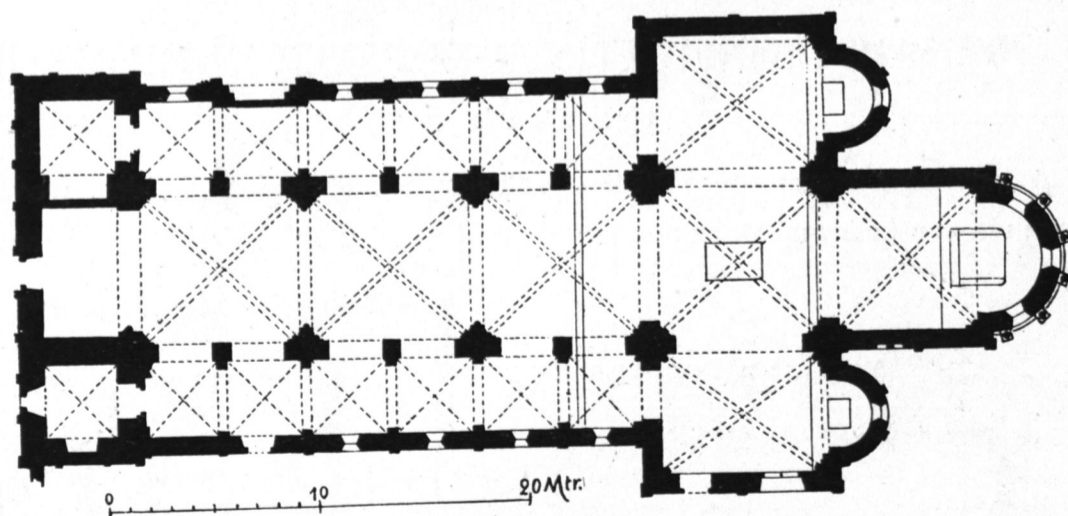
und zeigt aussen 5 Seiten des Zehnecks mit durch reiche Rundbogenfriesen verbundenen Ecksäulchen und an der unteren der 2 Fensterreihen Säulchen in Gewänden. Der Umgang ist erst im 17. Jahrhundert hinzugefügt und beeinträchtigt die Wirkung der schönen Architektur.

## NEUWERKERKIRCHE. CISTERZIENSER-NONNENKLOSTER ZU GOSLAR.

Tafel 65, 66.

Die im Anfang des 13. Jahrhunderts erbaute Kirche ist eine gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit runden Apsiden am Chor und den Kreuzarmen und der bekannten niedersächsischen Turmgruppe der Westfront. Taf. 66 stellt das Innere der Kirche dar, mit einem Blick in den Chor. Das Gewölbe ist schon mit Rippen konstruiert, und

zwar stehen die Kämpfer unter den Kreuzrippen niedriger als unter den Gurtbögen, eine Anordnung, die eine fast gleiche Höhe der Schildbogenscheitel und Schlusssteine gestattet, also der Gewölbekappe ihre schiebende Wirkung auf die Aussenwände nimmt. Die Bemalung ist modern bis auf die in der Halbkuppel der Chornische.



Tafel 65 bringt das Detail der Hauptapsis, eine bemerkenswerte Lösung, deren günstiger Eindruck aber wiederum unter der bei der Restaurierung durchgeführten Entfernung des Putzes von den Blendflächen leidet. Es sollte unbedingt darauf hingearbeitet werden, den

Verputz wieder anzubringen. Der gegenwärtige Zustand hinterlässt einen üblen Eindruck. Man vergleiche nur einmal die Feinheit des prächtigen Ornaments mit den rohen Bruchsteinflächen, die Wirkung würde stärker sein, wenn es sich vom ebenen glatten Grund der Putzfläche abhobe.